

## Über das Laserpitin

von

Otto Morgenstern.

Aus dem chemischen Laboratorium der k. k. deutschen Universität in Prag.

(Mit 1 Textfigur.)

(Vorgelegt in der Sitzung am 2. Mai 1912.)

Das Laserpitin wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Feldmann<sup>1</sup> in der weißen Enzianwurzel aufgefunden und einer näheren Untersuchung unterzogen. Aus drei Verbrennungen wurde für den Körper die Bruttoformel  $C_{24}H_{36}O_7$  abgeleitet und dem Laserpitin, entsprechend seinem allerdings nicht quantitativ verfolgten Verhalten gegen Alkali die Struktur des Angelikasäureesters, eines zweiwertigen Alkohols, des Laserols, zugeschrieben. Die weiteren umfangreichen Versuche, einen näheren Einblick in den Aufbau des Moleküls zu gewinnen und namentlich eine Analogie mit dem von verwandten Pflanzen produzierten Athamanthin und Peucedanin aufzudecken, blieben aber erfolglos. An Derivaten wird lediglich das Laserol als amorphe Masse, die nach längerer Zeit in den krystallinischen Zustand übergeht, beschrieben und analysiert.

Später beschäftigte sich dann Külz<sup>2</sup> mit dem Laserpitin und gelangt zu wesentlich anderen Ergebnissen als Feldmann. Durch eine große Anzahl von Verbrennungen stellt er die

<sup>1</sup> Ann. der Chemie und Pharm., 135, 236 (1865).

<sup>2</sup> Arch. der Pharm., 221, 161 (1883).